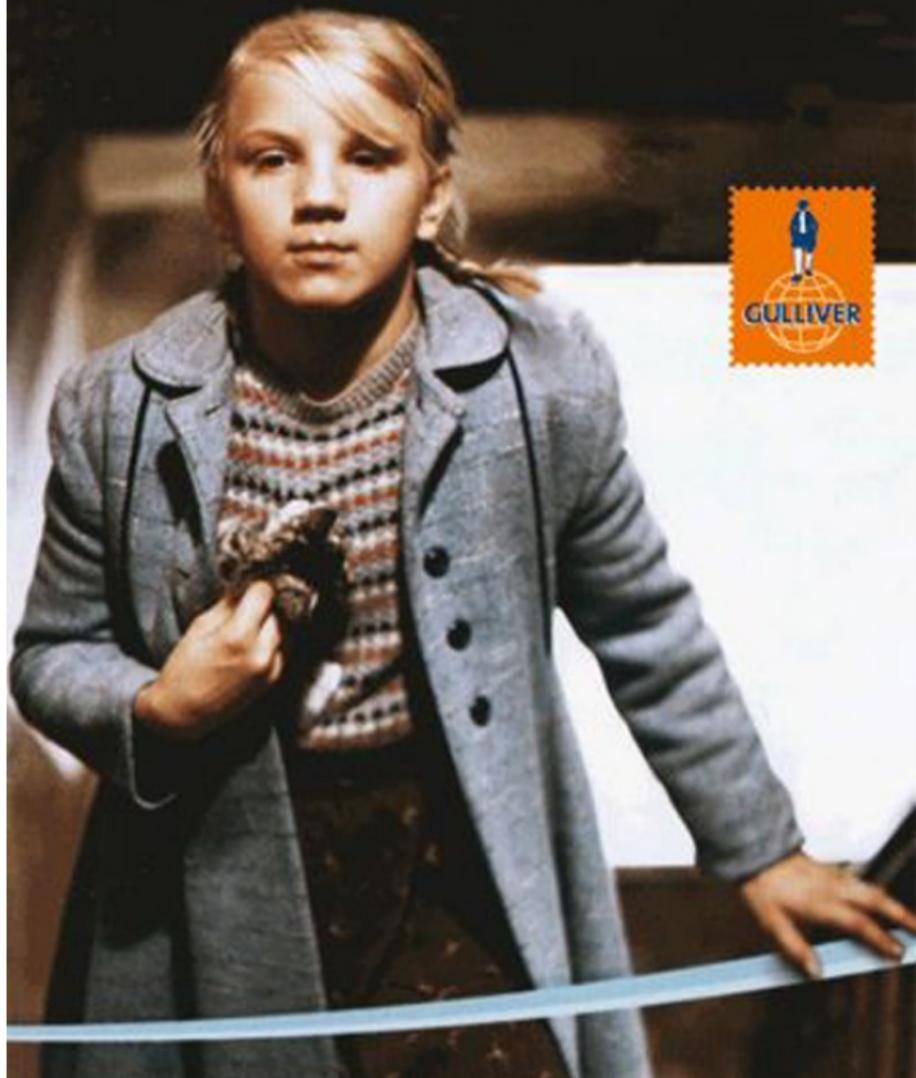


Mirjam Pressler Novemberkatzen



»Gehst du jetzt?«

Ilse packt ihre Schulsachen wieder ein, nimmt die fünf Mark, die ihre Mutter aus der Schürzentasche zieht, und verlässt die Küche. In der Sandgasse spielen jetzt ein paar Buben mit einer Blechbüchse Fußball. »Die Ilse«, schreit der Krämer Klaus und kickt ihr die Büchse vor die Füße. Mittelfeine Erbsen. Ilse weicht aus und rennt zur Bergstraße hin. Nur um die Ecke muss sie kommen, dann ist alles gut. Hinter sich hört sie das Lachen der Buben. Und dann den Vers:

*»Ilse Bilse,
niemand willse,
kam der Koch,
nahm sie doch,
steckt sie in das Ofenloch.«*

Ilse rennt schneller. Sie hasst dieses Lied, vor allem das ›niemand willse‹. Ilse Bilsse, niemand willse, niemand willse, dröhnt es in ihrem Kopf und ihre Füße schlagen den Takt dazu. Niemand will sie. Zur Marga sagt das keiner. Die Marga ist ja auch bei der Oma. Ganz klar ist es, dass die Oma die Marga will. Ilse rennt an der alten Lene vorbei und erschrickt, weil sie viel zu nah an ihr vorbeikommt und nicht den gewohnten Bogen um sie gemacht hat. Ganz plötzlich ist das Gesicht der Lene vor ihr, die blau verwaschenen Augen, die Ilse anschauen und doch an ihr vorbei, der eingefallene Mund, die weißen, strähnigen Haare, die so gar nicht zu der seltsam glatten rosa Haut passen.

»Guten Tag«, ruft Ilse im Vorbeirennen. Eine ganz hohe Kinderstimme hat sie vor Angst. Die alte Lene antwortet nicht, streckt aber ihre Hand nach ihr aus. Und obwohl Ilse im

letzten Moment versucht auszuweichen, noch schnell einen Sprung zur Seite macht, spürt sie die streifende Berührung der alten Frau.

Die Frau Seifert will gerade ihren Laden zumachen, Mittagspause von halb eins bis drei, als Ilse sich schwer atmend gegen den Metallrahmen der Tür fallen lässt. »Für fünf Mark Fleischwurst«, sagt sie, »ich will für fünf Mark Fleischwurst.«

Frau Seifert schaut Ilse erstaunt an. »Du bist ja ganz schön abgehetzt«, sagt sie. »Hättet ihr euch das nicht früher überlegen können?«

2

Ilse ist mit ihren Aufgaben fertig und schaut der Mutter beim Umziehen zu. »Ich geh mit zur Oma«, hat die Mutter gesagt. »Ich brauche Geld.«

»Lass mich vorgehen«, hat Ilse gebettelt, »du kannst ja nachkommen.« Sie hasst den Streit um Geld zwischen der Mutter und der Oma.

»Nein, wir gehen zusammen, du wartest auf mich.«

Die Mutter hat das ärmellose Sommerkleid ausgezogen und steht jetzt in dem dünnen Perlonunterrock vor Ilse. »Soll ich das rote Kostüm anziehen? Was meinst du?«

Ilse zuckt mit den Achseln. »Wenn du willst.«
»Es sieht immer noch ganz gut aus«, sagt die Mutter und nimmt den Kleiderbügel mit dem Kostüm aus dem Schrank. »Obwohl es jetzt

doch schon über drei Jahre alt ist. Der Rock ist ein bisschen zu kurz. Aber das macht nichts. Meine Beine können sich sehen lassen. Meine Knie auch. Ich bin nicht fett geworden wie die anderen in meinem Alter.« Die Beine der Mutter schauen dünn und blass unter dem Unterrock heraus. Wie Kartoffeltriebe sehen sie aus, denkt Ilse, wie die Keime, die man immer abbrechen muss vor dem Schälen.

»Hast du gesehen, was die Schuster für Knie hat?«, fragt die Mutter. »Ganz aufgequollen und wabbelig.« Sie zieht den Reißverschluss am Rock hoch. »An den Beinen ist meine Haut auch ganz gut, findest du nicht?«

An den Beinen hat die Mutter wirklich nicht diese schilfernde, schuppige Haut wie im Gesicht und an den Armen. An den Beinen ist ihre Haut normal. Aber Ilse mag sie nicht so sehen, so halb nackt. Sie schaut weg und